Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 16 (1867)

Artikel: Samuel Henzi : ein Trauerspiel in fünf Akten

Autor: Meyer-Merian, Theodor

Kapitel: Fünfter Akt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fünfter Akt.

Erfte Scene.

Plat vor bem Rathhaufe.

Scheurer und Hug begegnen Brügger und Böckli. Scheurer. Ihr seid auch schon auf den Beinen? Böckli. Wer konnte heut schlafen!

Hückli. Gine ewige Unruhe das die ganze Nacht! und jetzt bei Tage ist das gute Bern ja völlig in ein Heerlager umgewandelt: vor dem Kornhaus Zelt an Zelt, 60 Stück; alle zehn Schritte stößt man auf eine Patroull, und überall Wachen, mit Dolchen, Pistolen und Hirschfängern bis an die Zähne bewaffnet.

Scheurer. Und erst in den Häusern, da sieht's noch viel kriegerischer aus. Ich wohn' da im Hinterhause des Altvenners Imhof: bis früh war Licht und Rumor im Herrenhause; die Frau Venner sott selber in allen Resseln und Pfannen Del und Pech, — es stank über den ganzen Hof! — und das hoffärtige Fräulein schürte das Feuer trotz einem Kohlenbrenner; ich sah sie mit einem großen Küchenschlüssel über der Nase durch den Hof gehen.

Brügger. Zum Glück ist man mit dem bloßen Schreck vor einem Ueberfalle davongekommen. (Trommeln in der Ferne) Horch! was gibt's da wieder?

Hug. Nichts Apartes! es wird nur sein, damit wir Bürger die Antwort nicht hören, welche die Gefan= genen dem Meister Joseph geben.

Brügger. Glaubt Ihr wirklich, daß sie peinlich vernommen werden?

Böckli. Als Hochverräther!

Scheurer. Und doch verlangten sie im Grunde nichts Unbilliges, sondern was uns gebührte.

Hug. Heischt dem Wolfe das Lamm, das er aus dem Schafstall geholt!

Brügger. Es haben sich freilich viele Mißbräuche eingeschlichen.

Böckli. Hätten sie nur die Gewalt und das Morden weggelassen!

Hug. Ja, und dem Wolfe des Lammes Mutter zu= geschickt!

Scheurer. Freilich, mit Glimpf ging's gleichfalls nicht, und Gewalt ist auch sonst wohl schon gebraucht worden.

Böckli. Wie? Ihr hält auch zu den Komplottirern? Scheurer. Nein! aber ich hab' meine besond're Meinung.

Vorige. Altvenner Imhof kommt und geht nachher in's Rathhaus ab.

Imhof (Scheurer erkennend und ihm die Hand schüttelnd). Ei, Ihr, Herr Nachbar? bon jour! bon jour! Wie wohl thut's, in solcher Zeit einem braven Bürger von altem Schrot und Korn zu begegnen! Und wie geht's der Frau Nachbarin? auch ein Bischen inquiétirt worden diese Nacht? comment? — Mein Kompliment! s'il vous plaît; à revoir!

Böckli. Ein herablassender Herr! er sah sonst nicht so darnach aus.

Hug. Und ich wette, er ist einen halben Fuß kleiner geworden; gewiß hat er lette Nacht seine Absätze verloren !

Scheurer. Jahr aus, Jahr ein geht er an mir vor= bei und dankt kaum, wenn ich ihn grüße. Jetzt, — es scheint, sie brauchen uns. Brügger. Ober fürchten uns gar!

Scheurer. Wir hatten doch etwas vermocht, wenn wir Alle zusammengestanden wären.

Brügger. Wer will's ristiren, wenn man Familiens vater ist?

Böckli. Und Denen, die's gewagt, wird's schlimm genug bekommen: Henzi — Wernier — Fueter — was meint ihr von ihren Köpfen?

Hug. Köpfe wie Knöpfe, die am letzten Faden hängen. Brügger. Meint Ihr? — um uns haben sie's nicht verdient!

Hug. Wir haben's leider um sie verdient.

Scheurer. Die Herren sollen sich's bedenken: Re= publikanerblut raucht länger als and'res!

Böckli. Die Hauptsach' ist, daß wir Friede haben, und daß das Blutbad und die Brandstistung abgewendet sind. Dem lieben Gott muß unser Bern doch lieb sein, daß er's so gnädiglich bewahrt hat!

Hug. Aber doch nicht lieb genug, daß er ihm die Freiheit wieder gibt!

Scheurer. Es ist zu hoffen, die Herren nehmen Gin= sicht von der Bürger Unzufriedenheit und helfen Dem und Jenem ab.

Brügger. Je nun! ich bin froh, daß ich keine Verantwortung hab'! Kommt in den Kornhauskeller zum Frühtrunk; nachher schickt sich der Mensch in Alles leichter!

Hug. Versprecht mich frei zu halten und ich schwöre, was Ihr sagt, das sei das Vernünftigste, was einem nüchternen Mann noch je eingefallen! (Alle ab.)

Der hintergrund theilt fich; man fieht in's Rathhaus.

3meite Scene.

Rathssaal.

j a

Henzi im Verhör vor dem Geheimen Rath. Schultheiß Steiger, Sinner, Tschiffeli, Dießbach, Tillier, Imhof u. A. — An der Thüre eine Wache.

Steiger (zu Henzi). Nochmals: bekennt! Es liegt zu Tage die schwere That und Eure Schuld. Dem Ueberführten frommt allein ein unumwundnes Geständniß.

Henzi (in Ketten). Ihr wißt, daß ich die vorenthaltne Freiheit für Bern zurückverlangt; — was fragt Ihr weiter?

Sinner. Umsonst versucht Ihr mit stolzer Sprache des Hochverraths Verbrechen zu verhüllen!

Henzi. Wohl entschied des Glückes falsche Gunst für Euch; doch das macht nicht schlechter meine gute Sache: schon mehr als einmal trug die Freiheit Ketten!

Sinner. Noch öfter aber das Verbrechen! Wißt: geständig und zerknirscht verließen Eure Mitgefangnen, Wernier und Fueter, so eben diesen Saal.

Henzi. Und ich erhebe frei mein Haupt und sage: ich wollte nur das Recht!

Sinner. Bedenkt: zwiefältig seid Ihr schuldig; Ihr verspracht, von den Mißvergnügten Guch entfernt zu halten.

Tschiffeli. Wortbrüchig steht Ihr da.

Henzi. Ihr sorgtet für neue Unzufriedenheit! Doch wie will mich des Wortbruchs zeih'n, wer seinen Eid gebrochen, den er dem Vaterlande schwur?

Tschiffeli. Verweg'ner, uns hier dieß? Merkt's: Euren Trot wird Meister Joseph rasch bezähmen und in der schwarzen Kammer wohl die widerspenstige Zunge lösen.

Henzi. Wähnt Ihr, der Schreck vermöge das, was ber Tob nicht fann?

Steiger. Henzi, unrettbar brach das Truggerüste Eures Anschlags, und für alle Zeit. Als kluger Mann verwerthet nun die Trümmer, so gut Ihr könnt. Bedenkt, Ihr spielt nicht bloß um Euer Leben; habt Ihr nicht Weib und Kind? Ihr liebt sie: die machen Euch das zur Pflicht, was Klugheit räth, und was Euch nur der Stolz vielleicht verbieten möchte. Löscht nicht eigensinnig den letzten Funken der Hoffnung, die Euch bleibt!

Henzi. Gott erbarmt sich der Verlassnen! Was kann ich thun?

Steiger. Befennt!

Henzi. Mein Thun liegt offen! — Ihr, richtet wie ihr dürft!

Steiger. Ihr zählt Mitschuldige!

Henzi. Fueter und Wernier haben Alles ja gestan= ben, sagt Ihr; — was fragt Ihr mich benn?

Steiger. Sie eben sind es, die von einer Liste zeugen, darauf die Namen aller Verschwornen mit eigner Hand verzeichnet sind. Ihr habt die Liste! — ist's nicht so?

Henzi (nach einigem Bebenken). Es ist! ich lüge nicht.

Steiger. Wohlan! gebt sie heraus; laßt sie Eure Fürsprecherin sein.

Bengi. Wird sie mir bie Freiheit geben ?

Steiger. Sie wird Eure schlechte Sache besser machen.

Heitet euch durch's Dunkel, das drohend und ungreifbar bei jedem Schritte euch umgibt. Tausend Häupter in diesen Mauern sinnen was wir Drei, die ihr so theuern Preises euch vom Verrath erkauftet.

Steiger. Ueberschätzt den Werth nicht! Euer Leben ist nach des Gesetzes Spruch verwirkt; die Schrift ersschließt noch, — vielleicht — den einz'gen Weg, auf dem die Gnade rettend Euch mag nahen; — dieß erwägt! Bern sohnt den Dienst auch einem Feinde königlich!

Henzi (ergriffen). Freiheit! — Leben! das hundert Arme ausstreckt, mich an die Brust zu ziehen! Ich fühle schon durch des Kerkers kalte Luft den warmen Odem wehn und schmeichelnd mich locken. O, wandelbar ist nicht der Wille, aber wohl die Kraft!

Steiger. Zaudert nicht lange, wo's Errettung gilt! Henzi (mit Bedeutung). Ja, Ihr mahnt mich recht: ich darf nicht länger schwanken, wo der Preis die Freisheit ist, und es das Höchste gilt zu retten.

(Bieht ein Papier aus bem Rockfutter.)

Hier ist die Liste.

(Zerreißt sie rasch in kleine Stucke.)

Schütze Gott die Meinen! ich kann nicht durch Verrath das gute Recht und mein Ge= dächtniß schänden!

Aufregung. Alle springen auf, nur Steiger bleibt ruhig.

Tillier. Haltet ein!

Imhof. Unfinniger!

Sinner. Ihr habt den Gnadenbrief Euch selbst zerrissen.

Tschiffeli. Das Urtheil ist gesprochen und besiegelt. Die Wache führt Henzi auf einen Wink Steiger's ab. Vorige, ohne Henzi.

Tschiffeli. Wir stehn am Ende, denk' ich; niemand wird mehr von Gnade reden. Nach diesem Hohn bleibt uns einzig die Gerechtigkeit und ihr Schwert.

Sinner. Zur Milbe hätt' ich gern gerathen, war' ich reuigem Sinne statt Trot begegnet; so stößt er selbst

die Rettung von sich, und uns bleibt allein die Pflicht, der Obrigkeit und des Gesetzes Ansehn aufrecht zu halten.

Dießbach. Langmuth schiene hier nur Schwäche, und neuer Undank und Verrath wär' ihr gewisser Lohn; wir sahen's schon einmal! Ein streng Exempel thut Noth in solcher Zeit der Lockerung und der Rottierung.

Steiger. Auch ich will Strenge, wo bie Strenge frommt. Ich zeigte es, wo mancher And're zagte. Doch wenn abgewendet die Gefahr, und wenn ber Feind ohn= mächtig zu Boden liegt, alsbann ist Milbe Weisheit und Regententugend; — ber Schwäche Vorwurf trifft ben Sieger nicht! Milbe aber versöhnt auch Wiberstre= bende, sie schließt des Argwohns Auge, wirbt Vertrauen, und in ihrem Scheine wird unser Ansehn kräftiger ge= beihn, als je im Blute, im Bürgerblut, ihr Herren! - Was wir auf lange Zeit auch Gutes schafften, ber Blutfleck schlägt immer durch. Der Unzufriedene taucht den Finger drein, und all die Tausende, die heut ben Schuldigen fluchen, bas Blut verwandelt fie in so viel Rläger, die wider uns um Rache schrei'n. Gefahrlos find die Lebenden, die Todten aber Gespenster, die jeber launige Augenblick zu unserm Schrecken aus bem Nichts ruft.

Gerettet steht die bürgerliche Ordnung, des Staates Sicherheit ist neu gefestigt; im Lande herrscht Friede; nirgends droht von Nachbarn uns Gefahr; der Gang der Staatsverwaltung geht ruhig den gewohnten Weg. Wohlan! so verbannt denn die Unzufried'nen; fern vom Laterlande laßt sie erproben, ob sich's besser lebe auf fremder Scholle, als im alten Bern!

Schablos verfallen im Exil die Schuldigen der Vergessenheit, und hier heilt rascher des Staates Wunde, die nicht auf's Neue wieder vom Schwert durchwühlt wird. Denn nicht nur der Gefang'nen, gedenket, nicht bloß der Rache, denkt vielmehr der Bürgerschaft und der Versöhnung mit ihr: nimmer liegt auf einer Seite nur das ganze Necht!

Tschiffeli. Ihr sprecht als Anwalt uns'rer Feinde! Steiger. Weh dem Lande, wo Regenten und Bürger sich in Freund' und Feinde scheiden! wo das Schwert der Macht endgültig in die Schale fällt. Da reißt die Obrigkeit sich selber von der Schulter den Purpur, wird Partei und leihet so dem Aufruhr des Rechtes Weihe!

Imhof. Regierung und Bürger sind gespalten; es gährt in Stadt und Land; wer kennt die Zahl der Misvergnügten, die nur des Augenblickes warten? wer der Zuverlässigen Menge, die zu uns stehn im Drange der Gefahr? Klugheit räth dem Ausbruch vorzubeugen, den leicht ein Todesurtheil weckt.

Tillier. Besser wir befreien die Gefangnen, als im Tumult das Rolk.

Tschiffeli. Mit unserm Blute ward nicht so gestargt, wie wir mit dem der Hochverräther geizen! Schaut an euern Thüren die Todeszeichen! Zählt, wie viele Häupter edelsten Geschlechtes jedem ersten Mordsgewehre bloß standen! — Des Staates Ordnung stürzen, ist das Nichts? Mit Mord die Obrigkeit bedrohn, ein Scherz? Sind Mord und Brand nur Jugendstreiche, die ein Verweis genügend ahndet? Wie? — muß erst das Bürgerblut in Strömen sließen? muß in Flammen stehn halb Bern, bevor das uns vertraute Schwert sich aus der Scheide wagen darf? — Nur Furcht oder Schwachheit, — jedes gleich bedenklich im Ungesichte des

entschloss'nen Feindes —, kann da zu thatenloser Milbe rathen!

(Man hört von ber Strafe bas Trommeln eines Marsches.)

Die fibach (ans Fenster tretend). Die ersten Landmiliz zen zieh'n herein! '8 sind Emmenthaler, zuverläß'ge Leute, leibhafte Bernerwappen! Die versteh'n nicht Spaß; jetzt mag der Bürger knurrend sich ducken. Vorsüber ist die Gefahr, das Recht nehme unbehindert seinen Gang!

Imhof. Ich stimme bei, in Hoffnung daß auf die= sem Wege der Friede schneller uns wiederkehre und dauernder die Ordnung sei.

Tillier. Die einz'ge Gnade sei ein schneller Tob! Tschiffeli. Die Mehrheit stimmt, dem Recht den Lauf zu lassen!

Tillier (zu Steiger). Ich theilte Eure Besorgniß erst auch, Herr Schultheiß; ich bekenn's! jetzt aber glaub' ich doch: Entschiedenheit thut vor der Schonung Noth!

Steiger. Nein, Herr Tillier, meine Besorgniß, die theiltet Ihr wohl nie; denn nicht für dieses Haupt hier fürcht' ich: ruhig trag' ich's wohl zu Grabe. Doch einen Andern seh' ich hier auf dem Stuhle sigen, der umsonst das Element bekämpst, das Leidenschaft entfesselt, und der im Sturm und Drange hier am Steuer vielleicht das heut'ge Urtheil schwer muß büßen, weil's ihn der Kraft des halben Berns beraubt! Indeß — ihr habt entschieden!

Tschiffeli. Gerichtet sind die Verräther, und das Urtheil wird vollzogen!

Dritte Scene.

Gefängniß.

Sengi, ohne Retten.

Henzi. Die Retten sind gefallen; frei ist bald auch die gequälte Seele, und ich stehe am Ende des verschlunsgenen Weges: er mündet jäh an einem Abgrund. Und einst, — wie freundlich und geebnet verlief sein Anfang zwischen Gras und Blumen, vom stillen Pfarrhaus an! Mutterliebe machte da auch das Kleine groß, und auf der graden Bahn hielt mich des Vaters treuer Ernst. Es lag in diesen Grenzen eine Welt. Fröhlich wuchs ich in der freien Luft und träumte im vertrauten Garten zwischen Blüthenbeeten, im Schatten der Cornelfirschlaube mir die Zukunft reich und groß. Gestalten der edeln Vorzeit schwellten hoch des Knaben Herz, entlockten ihm den Schwur zu gleicher Tugend und zu gleichen Thaten für's Vaterland.

Uls dann des Jünglings Fuß die schmale Schwelle überschritt, wie verheißend lachte da die Welt ihn an! Die junge Kraft versuchte ihre Schwingen — der Sonne zu! Der Himmel schien so nah. Ermüdet im ungemeß'nen Naume, sank die Kraft zurück: auf Erden mußt' ich bauen an der Gottheit Tempel, nicht war im Flug erreichbar das hohe Ziel! Ich baute voll heiligen Cifers; doch die Täuschung brach mit fühlloser Hand mir Stein um Stein von meinem Gottesbau. Unerschütztert stand noch der Glaube am Altar und opferte mit immer neuem Muth. Jetzt ist auch das zu Ende: zerschlagne Götterbilder, liegen die Ideale um mich her, ich selbst erwarte hier des Opfers Loos; noch wenig Stunden — und Alles ist vorbei, Hoffnung und Freude,

Glaube, Leben, — es war ein Traum nur Alles, nicht werth des Träumens Mühe! seine Würze war nur die Gefahr, die tückisch es umlauert' und zuletzt dem Tod es hinwarf als gewisse Beute.

Stellt dieß so hoch im Preis des Lebens Gut? Doch was denn macht den Tod so schrecklich, der nur ein Augenblick und viel zu kurz zum Schmerze? — ein schwarzer Punkt, auf den kein Weh mehr folgt und keine Täuschung!

Henzi's Frau und sein Sohn Rubolf, beide in Trauer, werden vom Kerkermeister eingelassen.

Henzi. Weh mir! so müde und doch nicht am Ende! Noch einmal naht das Leben, mich schmerzlich heftig an seine Brust zu pressen! (geht auf die Eintretenden zu) Mein Weib! Mein Sohn! (umarmt sie) Als ich von euch schied, da dacht' ich mir ein frohes Wiedersehn!

Rudolf. D Vater, du willst wieder zu uns kom= men! — sag' es der Mutter selbst; sie glaubt mir's nicht und weint nur heftiger, wenn ich's ihr betheure.

Henzi. Mein liebes Kind, ihr kommt zum Ab= schied; du wirst den Vater wohl lange nicht mehr sehn.

Frau. D Gott, von Anfang an lag's schrecklich klar mir vor dem Blicke; ich warnte dich, — dein böser Geist — weh der unseligen Verbindung!

Bengi. Nur mein gutes Recht ift mein Verbrechen.

Rudolf. Ich sagt' es auch: recht bose Männer setz= ten dich hier gefangen! aber warum schützt dich nicht die Obrigkeit vor ihnen, Vater?

Henzi. Noch Größern hat so das Vaterland gelohnt; gedenke des Miltiades, mein Sohn, erinnre dich an Scipio und Brutus! Frau. Ach, daß dein Herz ein stolz'res Gluck begehrte, als unter bem heimischen Dache mag gedeihn!

Henzi. Nicht eitle Ruhmsucht zog mich ihre Bahn! Des Hause Friede ist wohl des Weibes Grenze, darin sein Herz sich voll entfalten mag. Des Mannes Kraft indeß reicht weiter hinaus in's vielbewegte Leben, dort das Recht zu schützen, das auch sein Haus beschirmt. Doch den Druck der Willkür und Gewalt trägt er von draußen mit bitterm Gefühle ins innre Heiligthum; ein Stachel sitzt ihm im Herzen: nur der freie Mann kann an des Hauses Glück sich ganz erfreun!

Frau. Das jetzt auf immer uns zertrümmert ist! und um ein unerreichtes Trugbild!

Henzi (auf sie zugehend). Meib, trübe die letzte Stunde nicht mit herber Klage; fasse dich! Du kommst zum Abschied; ob ein wenig früher, ob später — macht so viel nicht aus. (herzlich ihre Hand ergreisend) Wir trugen zusammen Glück und Leid! Du hast mir mit treuer Hand den Schweiß getrocknet, manche Blume in meinen Kranz gewirkt; — hab' herzlich Dank!

Ich geh' jetzt von dir; (beutet auf den Knaben) was ich noch unbeendet in beiner Hand muß lassen, das wirst du vollenden, als wär' ich bei dir. Ich bin's ja auch ! Zweifacher Segen sohne dich!

Frau. Und so benn willst du untergehn?

Henzi. Ich will nur standhaft tragen, was ich muß; macht mir es nicht zu schwer!

Frau. Und schuldlos sterben !

Henzi. Daß unbefleckt Hand und Gewissen, gibt mir die Kraft zum letzten schweren Gang! - Für euch auch ist's mein bestes Angedenken, bas einzige Vermächt= miß. Bewahrt es treu im Grund des Herzens; wie die Welt auch Schmach auf meinen Namen häuse, ihr laßt euch nicht irren, hört die Welt nicht, hört nur meine, eures Herzens Stimme nur!

Frau. Flüchten will ich bein theures Angedenken weit weg aus dieser gift'gen Luft. Es sollen Ströme fließen und sich Berge thürmen und weite Reiche dehnen zwischen mir und dieser Unglücksstätte. Nie, niemals kehr' mein Fuß hieher zurück! erlahmen soll die Hand, die je an's Thor um Einlaß pocht! in Fluch verwandle sich der Gedanke, der hieher sich wendet! (ergreift den Knaben) Ha, und du, mein armes Kind, — bald Waise, — Nache will ich dir ins junge Herz einpflanzen, will sie jeden Tag mit meinen Thränen neu begießen, will sie hegen, großziehn, daß sie mächtig wachse und jegsliches Gefühl für dieses schnöde Bern, wie's etwa freundslich noch aus der Kinderzeit im Herzen haftet, dir aus der Brust verdränge! Ewige Feindschaft — —

Henzi. Unglückselig Weib, halt' ein! Zur Raserei reißt dich dein Schmerz, und dein empörtes Herz, es schleudert Worte der Verwünschung auf's Theuerste und Höchste, das der Mensch auf Erden kennt; denn heilig wie die Mutter ist der Grund, der uns gebar, und uns auch Unrecht thun darf ungerächt das Vaterland!

Frau. Der Wurm frümmt seindlich nach dem Fuße sich, der ihn zertritt! Bin ich denn nicht zertreten? Wer schützt mich? hilft dem schwachen Weib? — Mein Schutz, Gesetz, das Vaterland, mein Alles, ach, das warst du und dich verlier ich! (Stürzt an seine Brust) Ich bin kein Mann, und jene kalte Lehre sindet in meinem Herzen keinen Wiederhall!

Henzi. Doch kennest du das himmlische Gebot des Größten, der auf Erden wandelte: "liebt eure Feinde!" und mit heil'ger Andacht hat stets auch jenes Wort dein Herz erfüllt, das er im Todesschmerze rief: "Later vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" — Jetzt lern' in Demuth es nachsprechen!

Frau. Ich will nicht klagen um das, was ich muß leiden, aber das Schreckliche, das dich ereilt — —

Hache!

Senzi. Ihr liebt mich, nun so ehrt mein Gedächtniß und zieht aus Bern als Trauernde, — doch ohne Rache!

Rudolf. Mich, Later, laß hier bleiben, bei dir; ich will nicht klagen!

Henzi. Kind, du wirst der Mutter folgen. Du sollst ihr Trost sein und einst ihre Stüze; du statt meinerl Geh, und werde groß und zeige Bern, daß ihm in dir der Later einen guten Bürger zog. Vergiß das Studium der Alten nicht, halt' fest an Gott, ehre die Mutter; über Alles in der Welt liebe das Vaterland! Ersez' ihm, als treuer Sohn, den Later; vielleicht erkennt es dann, daß nicht gerecht sein Urtheil war. Der Tod versöhnt. Du ziehst jetzt ein Geächteter hinweg; wohlan denn, räche dich und kehre einst als Berns Wohlthäter wieder in die Thore! Das präge dir tief in dein junges Herz, es ist des Vaters letztes Wort! hiezu nimm meinen Segen mit dir!

(Der Gefangenwärter erscheint unter ber Thur.)

Die Zeit ist um; lebt wohl! lebt wohl! (umarmt sie) es währt die Trennung so lange nicht. Lebt wohl! auf Wiedersehn im Vaterland, wo keine Thränen fließen.

Frau und Anabe reißen fich los; ab.

Bengi allein.

Gottlob! das Schwerste ist bestanden! gelöst, was einzig mich noch an's Leben band. Der Tod wird schmerzslich nur durch die Liebe, von der die Seele Abschied nimmt. Doch hat der Schmerz das Herz mir wachsgerüttelt; frei ist es jett vom dumpfen Drucke, und neu regt sich die alte Kraft und füllt mich mit frischem Todessmuthe. Aus den Wolken leuchtet mir der Freiheit Sonne auf den kurzen dunkeln Weg, den ich nun ungebeugten Hauptes wandle!

Henzi. Fueter und Wernier in gebrochener Haltung werden ungefesselt hereingeführt; Henzi geht auf sie zu.

Henzi. Das Schickfal hat uns feindlich an der Vollendung uns'res Werkes gehindert: wir sollten nicht an's hohe Ziel gelangen, so hat's die ewige Weisheit gewollt. Wieder führt der letzte Gang uns jetzt zusammen; was uns im Leben schied, ist ausgeglichen; reicht mir die Hand!

Wernier (bitter). Daß wir zu blind vertraut, zu lang gezögert, das ist das Schicksal, das den Plan mißlingen ließ und uns hieher gebracht! unsre Dumm= heit ist's, nicht ew'ge Weisheit!

Henzi. Vielleicht noch mehr die eig'ne Schuld! doch sieht der Glaube das Ziel, das wir gesteckt und nicht erreicht, noch immer tröstlich winken; nur etwas tiefer in die Zukunft ist's gerückt!

Fueter. Wir sind verlorne Männer! O wie anders blickt doch das Auge in's Grab hinunter als in's Leben!

Henzi. Das nur, was sterblich, sinkt in's Grab; Seele und Freiheit sind unsterblich!

Fueter. Seele — Freiheit! — o unmächt'ger Schall!

Vor mir steht einzig der Vernichtung Schrecken, der martert, doch nicht tödtet. Jeder Augenblick so voll von Todesqual; und dennoch klammert sich die Seele verzweiselnd fest an ihn und zittert zwiefach vor dem entssiehenden! Wir brennt das Hirn, Angst umklammert mein Herz; v daß ein stürzender Berg mir jählings mein Fühlen und mein Denken würd' zerquetschen! — Das wäre Wohlthat!

Henzi. Freund, ein schreckenvoll'rer Tod als der im Solde von Menschen steht, wirft seine finstern Schatten auf Eures Lebens Grund. Befreit die Seele! eilt dem Lichte zu! Auf, auf!

Fueter. Es ist zu spät!

Henzi. So lang Ihr athmet, ist's noch Zeit.

Fueter. Die Kraft gebricht, es fehlt mir der Ge= danke; hier schwindelt's!

Hann niederziehn der Liebe ganz Erbarmen!

Fueter (sinkt auf einen Stuhl, und faltet gebrochen die Hände). O Gott, o Gott! Barmherzigkeit!

Wernier (Fueter betrachtend). Er betet! und noch ist's keine Stunde, so lästert' er und ballte tobend die Faust — dem Himmel zu — da in die Luft hinauf! Ein sechs Fuß großer Mann, und wie ein Weib die Hände falten, wie ein Kind "Erbarmen" stammeln, — wer mag das verstehn? und doch — fast seid Ihr zu beneiden!

Henzi. Wernier, es ist unsre, Eure lette Stunde!
— so lästert nicht: schaut zurück auf Euch selbst!

Wernier. Auch beten — winseln? Endet da hin= aus Eure Philosophie? Erst starker Geist, dann, wenn es schief geht, Alterweiberglaube! Henzi. So nennt Ihr spottend meine Doppelstütze? Weh der Philosophie, die nicht zugleich dem frommen Glauben ihre Hand vermag zu bieten! Was hättet Ihr Bess'res? wo ist Euer Trost?

Wernier (bitter). Bess'res? — wo Alles schlecht! Trost? Das Beste ist, daß es zu Ende geht mit der Misere, die Leben heißt, und daß nicht die mißlung'ne Komödie von Neuem angehn wird. Dort, wo kein Gott, wird auch kein Teufel sein! Das ist mein Trost.

Henzi. Unglücklicher! und mit solchem Sinne wagtet Ihr so viel.

Wernier. Ich will in dieser Stunde nicht besser scheinen, als ich bin; o hätt' ich's nie gewollt! Ist's Reue nicht, so sei's doch Wahrheit!

(Die Riegel werden geschoben, die Thur aufgeschlossen, Wernier schrickt zusammen.)

Weh mir! so bald schon? — D verfluchte Hast! Vorige. — Candidat Bernhard und der Kerkermeister. Kerkermeister (zu Bernhard). Hier sind die Männer,

die Ihr sucht, Herr Pfarrer! (ab)

Henzi. Ihr wollt uns beistehn, und Ihr selbst be= burft des Trostes!

Bernhard. D vergebt! vergebe mir Gott, daß ich mich deß vermaß, wozu das Herz mich trieb, wofür mir aber, ach, die Kraft nicht reicht im Schauen der schreck= lichen Entscheidung!

Henzi. Wir sind verurtheilt, ja! und auf ber Erbe ist für uns feine Gnade mehr. Erschüttert seht Ihr uns, gebeugt, nicht burch bie Schuld, ber uns die Menschen zeihn: es bangt die Seele, eh' vom Leibe fie scheiben kann nach ewigen Gefilden; benn vor den Richterftuhl, ber an ber Schwelle bes finftern Ausgangs fteht, brangt sich in's Licht auch die verborgne That, ringt sich hervor der heimlichste Gedanke; dort offenbart sich des ganzen Lebens Schuld. Selbst was als Tugend sich gebläht, zu Nichts zerschmilzt es, beftrahlt vom Flammenauge bes Richters, welcher Herz und Nieren prüft. Gerechtig= feit, wie sie ben Menschen eigen, gilt feine ba, nur Onabe, wie fie ein Gott ber Liebe bloß gewährt. Sie naht mit leisem Schritte bem gebrochnen Herzen, beut bem Verschmachtenden des Trostes Relch, erhellt mit Hoffnung der Verzweiflung Nacht und richtet die hinge= funkne Kraft empor, daß sie durch Tod den Weg zum Leben mandle.

Bernhard. O, wer auf solchem Wege schreitet, braucht keines Menschen Tröstung mehr zur Reise: leicht ist sein Scheiden, denn es zieht und schreckt ihn nichts zurück!

Henzi. Ein Schritt, und unser Fuß steht in dem Thore der Ewigkeit. Schon halb dem Blick entschwun= den liegt unter ihm die Welt mit Leid und Lust. Doch eh' er ganz in's ewige Licht versinkt, sucht er im Absschied noch einmal liebend das alte Laterland! Wie leichten Flor durchdringt des Sterbenden Auge der Zustunft Schleier und sieht mit Seherkraft in spät're Tage:

Der Kerker liegt zerbrochen, heiter spielt Der Sonne Schein an diesen finstern Mauern, Und freie Luft weht um die Trümmer her. Ob unserm Hügel aber wird der Keim Der Freiheit, unsern Händen jetzt entfallen, Gedüngt von unserm Blut, aufgehn und wachsen. Ein starker Baum ragt er in's Himmelslicht Und breitet weit die immergrünen Aeste. Gesammelt steht in seinem heil'gen Schatten Schon alles Volk, und keine Schranke trennt es.

(Trompetenschall in der Ferne.)

Es liegt zerknickt im Staub des Vorrechts Scepter, Und edel macht das Herz nur, nicht Geburt; Kein Nacken beugt sich knechtisch in den Staub, Und Keiner blickt auf And're stolz hernieder, Denn gleiches Recht macht auch den Schwachen stark, Und schuzlos ist nur des Gesetzes Hasser, Unüberwindlich aber steht das Vaterland!

(Rertermeister tritt ein.)

Ob wir vergessen dann, ob unfre Namen Verschollen sind — es ist der Sieg erlangt, Für den wir einst gerungen und geblutet. Wenn laut der Sturm des Herrn den Baum durch= rauscht

Und tief im Grund die Wurzeln leis erbeben: Vielleicht auch dringt in die verlorne Tiefe Zu uns hinab der Freiheit Ahnung dann! Berner Taschenbuch. 1867. Fueter. Ihr dürft so sprechen von der Freiheit, dürft so hoffen, — wir nur reuig an die Brust uns schlagen und bekennen: wir sollten Euch ähnlich sein! Im Sterben erst verstehen wir Euch ganz!

Kerkermeister (vortretend). Herr Junker Man mit den Dragonern steht am Thore drunten und erwartet euch.

Henzi (aufbrechenb). Auf denn und Muth! es gilt auch dieser Gang dem theuren Laterland und seiner Freiheit!

(Während bes Abgehens fällt ber Borhang)